

III. Forschungs- und Tagungsberichte

Sabine Wienker-Piepho, Augsburg/Jyväskylä

Islands and Narratives

*Interimskonferenz der International Society for Folk Narrative Research
Visby, 13.-17. August 2003*

Die Högskolan på Gotland in Visby ist eine neue Universität, aber sie liegt in einer wirklich sehr alten, sehr mittelalterlichen Hansestadt (seit 1996 Weltkulturerbe der UNESCO). Das Hauptgebäude, direkt am Meeresufer, stellte einen besonders reizvollen Tagungsort dar. War dies der Grund dafür, daß so viele kamen? War es das originelle Insel-Thema? Oder die Kompetenz der Gastgeber? Schwer zu sagen! Auf Einladung des Visbyer Dozenten Ulf Palmfelt reisten jedenfalls zahlreiche Kongreßteilnehmer aus allen Teilen der Welt an, um auf der schwedischen Insel Gotland die Interimskonferenz der International Society for Folk Narrative Research abzuhalten. Die Bezeichnung ‚Interimskonferenz‘ soll andeuten, daß es sich um eine kleinere Zusammenkunft zwischen den beiden großen Kongressen von Melbourne (2001) und Tartu (2005) handelt. Aber klein war die Visby-Konferenz – wie gesagt – keineswegs. Tatsächlich waren sogar mehr als einhundert Kollegen und Kolleginnen aus allen Kontinenten angereist, von denen nahezu alle auch referieren wollten. So gab es denn letztlich auch kaum Plenarvorträge, sondern folgende drei Sektionen: I. *Islands and Narratives* (Geographical or metaphorical islands, narrated or narrative islands, imagined or imaginative islands), II. *Cultural Heritage* (The role of narratives and narrating in creating and transforming cultural heritages) und III. *Societies in Transition* (How do narratives and narrating promote, influence or obstruct societal change?). Die Kongreßsprache war, von einer einzigen deutschsprachigen Ausnahme abgesehen, Englisch.

Beim Eröffnungs-Plenum begrüßten neben Palmfelt und der Präsidentin der ISFNR, Galit Hasan-Rokem, auch Repräsentanten der Universität Gotland die Teilnehmer. Besonders nachhaltig wirkte der einleitende Vortrag des Ethnomusikologen und Kulturanthropologen Owe Ronström mit dem Titel *Telling the Gotlandic Story*, in welchem er zeigte, „how places – like Gotland – become remote and islanded“, und wie Inseln ganz allgemein zu ‚mindscapes‘ werden können. Lauri Harvilahti (Helsinki) schloß sich mit *The Folkloristic Paradigms of Lauri Honko* an, einem Beitrag, der weniger als ehrender Nachruf denn als Anregung zu einer Diskussion über die Ansätze des großen, 2002 ver-

storbenen finnischen Erzählforschers konzipiert war. Harvilahti sprach über einen „advent of a new paradigm in epic research“, den Honko eingeleitet habe, nachdem das ‚performance paradigm‘ im Niedergang begriffen sei. Die erhoffte Debatte blieb jedoch aus – zu groß war wohl immer noch die Betroffenheit.

Der erste Nachmittag brachte in der Sektion *Islands and Narratives* Beiträge zu *African Tales in Seychelles* (Lee Haring, USA) sowie *Baltic Sea Islands in Estonian Fairy Tales. Can a Name „Spoil“ the Tale?* (Risto Järv, Estland) und schließlich – mit einem sehr erweiterten ‚Insel‘-Begriff – zu Autobiographien, geschrieben von anorektischen Mädchen (Birgitta Meurling, Schweden). In den beiden anderen Sektionen, in denen die Berichterstatterin nicht anwesend sein konnte, ging es unter *Cultural Heritage* um estnische Oikotypik (Marju Torp-Kõivupuu, Finnland), um Nachrufe in Versform, vermessen mit Propps Morphologie (Christina Sandberg, Finnland), um die Wiederbelebung der Legende der heiligen Sunniva (Torunn Selberg, Norwegen) und um dänische Gegenwartsmythen, in denen ‚Walhalla‘ wieder auflebt (Karen Bek-Pedersen, Schottland), und schließlich um Heterostereotypen bei folkloristischer Fremdwahrnehmung, nämlich um ‚Swedes‘ in *Lithuanian Folklore* (Lina Bugienė, Litauen). Bei der Gruppe *Societies in Transition* ging es dagegen um die Anpassungsstrategien zweisprachiger ethnischer Minoritäten in Bulgarien und deren Verhältnis zur nationalen ‚Folklore-Tradition‘ (Elka Agoston-Nikolova, Niederlande) sowie um das Erzählen in den ‚russischen Inseln‘, wie Larisa Fialkova und Maria Yelenevskaya (Israel) Residuen von Immigranten aus der früheren Sowjetunion benannten. Ebenfalls aus Israel kam ein Beitrag zu spanischen Balladen in der sephardischen mündlichen Überlieferung als ‚cultural island‘ (Susana Weich-Shahak), während schließlich Jawaharlal Handoo (Indien) über *Folktales in the Digital World* referierte, eine Welt, die den herkömmlichen Inselbegriff wohl längst aufgehoben hat.

Ähnlich disparat schienen auch die Vorträge des zweiten Tages, der hier aus Platzgründen ebenfalls nur oberflächlich und impressionistisch skizziert werden kann. Es ging um ungarische apokryphe geistliche Lieder und Sagen (Ilona Nagy, Ungarn), um die Konstruktion heiliger Orte als Inseln besonderer Art (Sarina Chen, Israel), um Madame d’Aulnoys Feenmärchen *L’Île de la félicité* (Harold Neemann, USA), um autobiographische Erzählungen über die Bewältigung familiärer Krisen (Bo G. Nilsson †, Schweden), um Feldforschung auf einer ehemals stark griechisch besiedelten türkischen Insel (Hande Birkalan, Türkei), um Felsenmalerei in Algerien (Godwin Akuffo Antwi, Ghana), um Ethno-Architektur (Ranjeet Singh Bajwa, Indien), um den durch Sagen konturierten Magiebegriff in Litauen (Bronislava Kerbelitė), um Festival-Inszenierungen von Volkskultur in Thailand (Prakong Nimmanahaeminda, Thailand) oder um Erzählen und Identität einer Setu-Frau in Tartu (Merili Metsvahi, Estland). Daneben gab es Referate zum Erzählen älterer Frauen in den finnischen Medien (Sinikka Vakimo, Finnland) oder zu geschlechtsspezifischen Aspekten in den Berichten einer Hebamme (Susanne Nylund Skog, Schweden), es ging

um Grundsätzliches, u. a. um die Genre-Frage bei Erzählungen (dreamtime stories) der australischen Aborigines (Hans Kuhn, Australien/Schweiz), um das Betreten und Verlassen einer Insel, Strände gewissermaßen als liminale Zonen des Überganges in die Anderswelt (Georgiy A. Levinton, Rußland), um die (späte) Rezeption des ‚Inselhelden‘ Robin Hood auf dem europäischen Kontinent (Ines Köhler-Zülch/Christine Shojaei Kawan, Deutschland), um die aktuelle Diskussion über Wölfe in Frankreich (Véronique Campion-Vincent, Frankreich), um Verse in Poesiealben als ‚Fenster zur Kindheit‘ (Blanka Henriksson, Finnland), um die Narrationen estnischer Ausgewandelter und Deportierter (Pille Kippar, Estland), um finnische Kriegserzählungen (Annikki Kaivola-Bregenhøj, Finnland) und um Geschichten, in welchen Gewalt gegen Frauen gerechtfertigt werden soll (Shokoufeh Taghi, Schweden), um den Wandel traditioneller Überlieferungsformen durch Memorare von Einwanderern (Ya'acov Sarig, Israel) und um vieles mehr.

Während der dritte Tag einer hervorragend organisierten Insel-Exkursion vorbehalten war (bei der sich endgültig erwies, daß im Falle der kultureichen Insel Gotland wirklich nie von ‚terra nullius‘ die Rede sein konnte), kam es am vierten Tag wiederum zu Vorträgen in drei Sektionen, von denen die Mehrzahl dem Insel-Thema im weitesten Sinne zuzurechnen war. Einige Ansätze waren rein historisch, etwa der von Jürgen Beyer (Schweden) zu Berichten über eine unfreiwillige Reise auf einer Eisscholle im Jahre 1796, über Inseln in schleswig-holsteinischen Volkserzählungen (Gundula Hubrich-Messow, Deutschland), über Ökotypisierung in der rabbinischen Literatur (Daniel Boyarin, USA) oder über das Verhältnis von Wasser und Erde in einer rumänischen Kosmographie aus dem 17. Jahrhundert (Sabina Ispas, Rumänien). Andere wiederum waren gegenwartsorientiert, wie etwa der Vortrag von Carsten Bregenhøj (Finnland) über Präsident Bushs Vorkriegsrhetorik, der Beitrag von Ezekiel Alembi (Kenia) über den Einfluß von Liedern und Tänzen auf die kenianischen Wahlen im Dezember 2002 oder jener über die sog. Xeroxlore und wie diese sich unter dem Einfluß von e-mail und Internet verändert (Rainer Wehse, Deutschland). Einige strebten auch eine Mischung an wie etwa der Beitrag *Thai Folk Narratives and Societal Change* (Chintana Damronglerd, Thailand) oder zwei Vorträge zur narrativen Vergangenheitsbewältigung (*Narrating the Past*, „*New Year of the Trees*“ *Celebrations in Modern Israel* [Idit Pintel-Ginsberg, Israel]; *Narrating the Recent Past* [Nicolae Constantinescu, Rumänien]). Dabei spielten ‚Inseln‘, der ‚homo insularis‘ oder die spezifische ‚Insularität‘ des Denkens keine oder eine nur sehr marginale Rolle.

Am letzten Tag setzten sich drei Plenarvorträge mit so differenten Themen wie *Islands in Maltese Folk-Narratives* (George Mifsud-Chircop, Malta) oder *Faces of Mull* (ein Bericht über Feldforschungen auf einer schottischen Insel [John Niles, USA]) und schließlich „*No Man is an I(s)land*“ – Niklas Luhmann's ‚*Ecological Communication*‘ *Seen from a Narratologist's Point of View* auseinander, ein Plädoyer für den Einbezug von Luhmanns Ansatz in den Fachdiskurs der Erzählforschung (Sabine Wienker-Piepho, Deutschland), dargestellt an-

hand der Anti-Kernkraftbewegung, die von einem anfänglichen Inseldenken (‚atomwaffenfreie Zone‘) längst abgekommen ist. Am letzten Vormittag gab es nur noch zwei parallele Sektionen von *Societies in Transition*, in denen – um nur drei herauszugreifen – das Europa-Bild in der griechischen Heftchenliteratur thematisiert wurde (Maria Kaliambou, Deutschland/Griechenland), Tiit Jago (Estland) einen Vortrag zu den Popularautobiographien hielt, die sie im Zuge des Regimewechsels erhoben hat, und Eda Kalmre (ebenfalls Estland) einer spezifisch ‚gotländischen Semantik‘ in den Erzählungen der Halbinsel Sörve auf Saaremaa nachspürte. Unter der Fragestellung *Can Folklore Change Society?* ging Mare Kõiva danach auf den Regimewechsel in Estland ein, der auch einen Wechsel z. B. der Interpretation von Mythen um die rätselhaften Meteoritenkrater mit sich gebracht habe. Am Nachmittag fand die Tagung ihren Abschluß in bewußt persönlich gehaltenen Zusammenfassungen der drei Sektionen: *Islands and Narratives* durch Terry Gunnel (Island), *Cultural Heritage* durch Rainer Wehse (Deutschland) und *Societies in Transition* durch Mary Ellen Brown (USA).

Wie üblich wurde am Schluß auch die Einladung zum nächsten ISFNR-Kongreß in Tartu (Estland) ausgesprochen. Sie erfolgte durch das gut vertretene estnische Team unter Leitung von Mare Kõiva. Tartu (das ehemalige Dorpat) kann auf eine im Jahre 1632 gegründete Universität verweisen, an der im Jahre 1919 der später sehr namhafte Lehrstuhl für Folkloristik begründet wurde. Das Tartuer Rahmenthema wird lauten: *Folk Narrative Theories – History and Contemporary Practice*. Stattfinden wird der Kongreß vom 26. bis zum 31. Juli 2005. Als Anhaltspunkte wurden den Teilnehmern schon jetzt folgende Stichworte mitgegeben: Theoretical Schools in Narrative Studies, Community and Personality, Public and Private, Network and Networker, Cross-Cultural Communication, Narrative Genres. Abstracts werden bis spätestens Anfang Oktober 2004 erbeten.

Die Veranstalter der Visbyer Tagung hatten versucht, vor allem einen wesentlichen Kritikpunkt an der Vorgängertagung sehr ernst zu nehmen. Es war dies der Vorwurf des postmodernen ‚anything goes‘, im Nicht-mehr-Rahmen eines viel zu allgemein gefaßten Generalthemas. Zwar hatte man auch in Visby gelegentlich noch den Eindruck von ‚patchworking‘, mit dem weit auseinanderliegende Forschungsfelder präsentiert wurden, ohne daß die Referenten sich um einen gemeinsamen Nenner bemühten, aber nicht nur. Insbesondere in der ‚Insel‘-Sektion war in fast allen Referaten ein roter Faden, eine nachvollziehbare Verklammerung festzustellen, auch wenn in manchen Beiträgen der Insel-Begriff vielleicht bis ins Unendliche, Unerträgliche erweitert wurde. Ein gleicher oder doch zumindest ähnlicher Ansatz vermag eben auch die divergentesten Themen miteinander zu verbinden. Dennoch: die für Melbourne kritisierte Beliebigkeit sei, so der zusammenfassende Schlußreport von Rainer Wehse am Ende der Tagung, vor allem bei jenen Referenten ins Gewicht gefallen, die unter dem alles- und gleichzeitig nichtssagenden Motto *Cultural heritage* vortrugen. Hier seien historische wie gegenwartsbezogene Ansätze

bemüht worden, ohne daß eine verbindliche, allenthalben gleich oder doch zumindest ähnlich verstandene Terminologie ersichtlich gewesen sei, man habe Neu-Altes vernehmen können zu disparatesten Themen. Am Ende habe eher harmoniebedürftige Ratlosigkeit geherrscht, als die Bereitschaft zu wirklicher, auch kontroverser Diskussion der einzelnen Beiträge. Auch habe es an großen, visionären Projektentwürfen gefehlt, etwa ‚global handbooks‘ o. ä. Wehse monierte auch, der wissenschaftliche Nachwuchs in Visby sei vergleichsweise unterrepräsentiert gewesen, eine Sicht, die nicht alle teilten. Man gab zu bedenken, daß die kostspielige Reise und die Unterbringung von studentischen Teilnehmern wohl kaum hätte finanziert werden können, wenn deren Universitäten sie nicht unterstützt hätten. Dies ist aber immer weniger möglich – viele Teilnehmer – das wurde von der Präsidentin eigens hervorgehoben – kamen ohnehin ganz auf eigene Kosten.

Nicht viel weniger beliebig, so das Resümee von Mary Ellen Brown, sei es bei der Gruppe *Tradition and Change* zugegangen, bei der die Berichterstatlerin gleichfalls nicht persönlich anwesend hatte sein können. Als erfahrene, langjährige Teilnehmerin der ISFNR-Kongresse meinte Brown denn auch, das strengere Denken in Paradigmen tue letztlich eben doch not, wenngleich es – so die Präsidentin Galit Hasan-Rokem – derzeit mehr und mehr einem Denken in Dialogen Platz mache. Diese dialogischen Diskurse in unseren postkolonialen, immer mehr globalen Kommunikationen seien jedoch noch viel zu unbekannt, um sie vorschnell zu analysieren und überdies prozessual; rasante Änderungen erschwerten daher Entwürfe von verbindlichen methodischen Vorgehensweisen. Eine hermeneutisch sinnvolle Epistemologie, ein Begriffsapparat, der in Bangkok wie in Göttingen, Turku und Tartu, in den Vereinigten Staaten ebenso wie in Indien gleichermaßen verstanden werde, müsse eingefordert werden. Das für Tartu vorgegebene Thema stieß denn auch bei der Mehrheit der Kongreßteilnehmer auf große Zustimmung. Einige forderten auch eine bessere Vorbereitung der jeweiligen Panel-Leitung, die den bemängelten ‚Beliebigkeiten‘ vielleicht ein wenig gegensteuern könne. Andere votierten für eine bessere Außendarstellung der ISFNR, eine engagiertere Einbindung in den öffentlichen Diskurs, etwa zu Globalisierung versus Lokalisierung. Man bemühe sich, so Ulf Palmfelt in seinen Abschiedsworten, auch darum, die Referate in Buchform vorzulegen. Dem Dank, den die Präsidentin Galit Hasan-Rokem am Ende den Gastgebern und ganz besonders dem Konferenzsekretariat (Carina Johansson) gegenüber aussprach, schlossen sich alle gerne an: eine ‚peace-building conference‘, ein unvergeßlicher, hervorragend organisierter, wissenschaftlich wie menschlich bestens betreuter Kongreß hat auf der Insel Gotland stattgefunden.